



Erneuerung

Wieder frei, geliebte Seele,
Und die Schatten abgetan?
Hebst mit reingestimmter Kehle
Dieses Morgens Loblied an?
Sankt du doch am Abend nieder,
Wie sich welke Blume neigt —
Und nun quillt's im Busen wieder,
Wie das Lied der Lerche steigt?

Liebe streifte mir die Wange
Wie ein Schmetterling im Flug,
Was mich müd gemacht und bange,
War ein Schemen, war ein Trug.
Stand mir doch der Himmel offen,
Als ich noch in Träumen lag —
Unermessnes Glück erhoffen
Lässt mich dieser blaue Tag!

ERIKA RHEINSCHE

Am ersten Mai

Durch frische Birkwaldfahnen,
Darein das Frührot brennt,
Reiten zwei blonde Ulanen
Zurück zum Regiment.
Sie waren patrouillieren
Am Feinde die lange Nacht,
Bis die Amseln musizieren
Und bis der Tag erwacht.

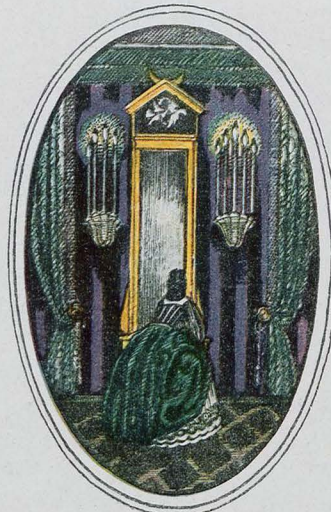
Und wie vom jungen Scheine
Die Erde dampft und wallt,
Im Sattel reckt der eine
Die sonnige Gestalt,
Und fragt, als wie erwachend,
Was für ein Tag heut sei —
Da spricht der andre lachend:
„Es ist der erste Mai!“

Jäh mit dem Worte steigen
Fluren der Heimat empor,
Aus grünen Maienzweigen
Ein Welten-Brüderchor.
Doch haben die zwei Ulanen
Im Heimwärtsreiten gedacht:
Wie versanken die roten Fahnen
Im Donner der Völkerschlacht!

Viel andere Sterne blinken,
Sie leuchten dem Vaterland,
Und eh soll der Pallasch nicht sinken
Und eher nicht rasten die Hand,
Bis seine letzten Grenzen
Vom letzten Feinde frei.

Ihre Augen und Waffen glänzen
Im Frührot des ersten Mai.

FRANZ LANGHENRICH



Die Schloßherrin

Paul Seglieh
(Bayr. Inf.-Regiment)

Konfrontation

Von Sigfried Siwers

Es ist ein schöner Sonntag draußen in den Schären, mit Sonnenwind und fuschelnden, fließendem Wasser, das an rote Felsplatten schlägt. Unter einem grünelgrünen Badeschotel wiegen sich weiße Kutter wie eine Schar Mäden, die Schnäbel im Winde.

Der Schriftsteller Marcus sitzt allein auf einer Bank an der Strandpromenade. Er ist jung, aber der Ernst seines Berufes ist seinen Zügen tief aufgeprägt, und man könnte ihn aus einiger Entfernung sehr gut für den Pastor einer Methodisten-Gemeinde halten. Er klopft eben ein großeses psychologisches Werk eines Wiener Professors zu, und zeichnet mit seinem Stock das Siegel Salomons in den Sand.

Da kommt ein Herr in gefärbtem Anzug mit einer Anemone im Knopfluch über den Weg speziert. Das ist Malte Bergdahl, Beamter im Marinereparaturamt. Er geht mit den Händen in den Hosentaschen, pfeift und raucht eine leichte Zigarette. Alles an ihm spricht von einem leichten Gewissen und einem vierzehntägigen Urlaub. Aber als er den Schriftsteller erblickt, bleibt er mit einer Miene der Überraschung und des gutmütigen Argers plötzlich stehen. Der Schriftsteller sieht dabei aus, so wie wenn man einem die Rechnung über einen schon abgetragenen Anzug präsentiert.

Bergdahl: „Um, ist das ein Zusammenreffen! Sie erkennen mich doch, wie?“

Marcus: „Ja ... Ich glaube ...“

Bergdahl: „Das Gegenteil würde mich auch wundern.“

Marcus: „Sie spielen vermutlich auf mein letztes Buch an.“

Bergdahl: „Ja, allerdings.“

Marcus: „Nun, und wenn ich Sie auch nicht wiedererkennen hätte, so wäre das vielleicht nicht so lächerlich, als Sie zu meinen scheinen. Man schreibt ein Gedicht über einen Sonnenuntergang,

das Gedicht lebt, aber wo zum Teufel ist der Sonnenuntergang hingekommen?“

Bergdahl: „Ach, so ist das gemeint! Aber vielleicht kann eine gewisse Namensähnlichkeit Ihren Gedächtnis nachhelfen: Malte Bergdahl, Mannschaftsamt im Marinereparaturamt — alias Malkoth von Bergdahl, Seceffizier a. D.“

Marcus: „Bagatellen! Sagen Sie lieber, wie Ihnen das Buch gefallen hat!“

Bergdahl: „Kann Sie das interessieren? Das ist ja so, als wollte man eine Yenne fragen, wie ihr das Bouillon gefallen hat, das aus ihr gekocht wurde.“

Marcus: „Sie müssen zugeben, daß ich aus dem verhältnismäßig einfachen Wortwurf viel herausgeholt habe, das Sie nie ahnten.“

Bergdahl: „Ungeheuer viel.“

Marcus: „Ich sah in Ihnen ein Wesen, von dem Sie vermutlich selbst nicht viel wissen. Sie sind ein unbewußter Intinktimantid.“

Bergdahl: „Wirklich?“

Marcus: „Ich habe viel Sympathie für Sie! Aber haben Sie nun die Güte und kommen Sie mir nicht etwa mit Änderungen?“

Bergdahl: „Ja, es ist mir aber doch recht peinlich, daß ich im Hotel Phönix in Berlin durch Selbstmord endigen muß.“

Marcus: „Aber warum denn? Das ist das einzig Richtige! Sie sind von Hermine verlassen worden, die plötzlich von einer neuen, verhängnisvollen Leidenschaft für den brutalen Kapitän gepackt ist. Was Ihnen droht, ist das tiefste Elend. Ihr Wille hatte von Anfang an gewisse heimlich freiliegende Wunden und brauchte die Stimulanz des Abenteuerers, um nicht in Ertüchtigkeit zu verfallen. Nein, nein, es bleibt Ihnen abolut nichts andres übrig als der Selbstmord.“

Bergdahl: „Ja, aber ist es nicht ein wenig komisch, mich so selbstlos mit einer Zigarette im Munde vor sich zu sehen?“

Marcus (suckt die Asche): „Ich habe Sie mit dem Recht der Phantasie ungebrächt. Ich kann nichts dafür, wenn Sie im Leben die Sache verstaampft haben, psychologisch war es das einzig Richtige. Und übrigens ist es ja noch nicht so spät.“

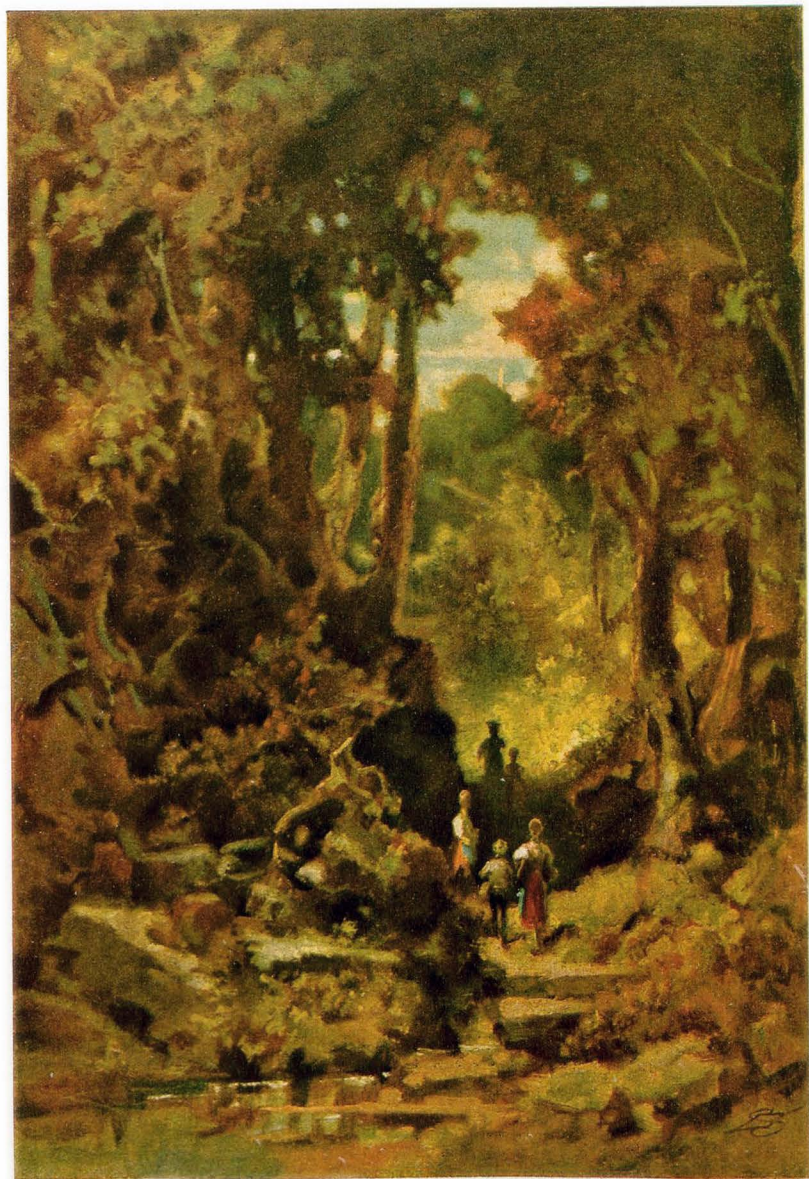
Bergdahl: „So? Na ja, dann muß ich mir die Sache wohl noch überlegen ... Das Recht der Phantasie, sagen Sie! Ich möchte nur wissen, ob das, was Sie Phantasie nennen, nicht eigentlich eher Mangel an Phantasie ist. Die tausendsehbigen kleinen Züge versagen, und darum schlagen Sie mit dem Willkür drein. Ich habe den Bergdahl, das Malkoth den Selbstmord begehrt, weil Sie gegen Ende des Romans ihn etwas überanstrengt waren. Nein, werden Sie nur nicht böse! Sie haben vielleicht ganz recht. Aber bevor ich den verhängnisvollen Schritt tue, muß ich Sie doch mit meiner Frau bekannt machen. (Wendet auf eine weißgekleidete Dame, die ihnen mit einem Badetuch unter dem Arm entgegenkommt.) Ja, ich war wirklich überrascht genug, Minna Hartmann — alias Hermine Hartmannsdorf — zu heiraten. (Zieht vor.) Meine Frau, Herr Marcus! Der Verfasser von „Zwei Wellen“.“

Frau Bergdahl (sieht zuerst sehr verlegen aus und wirft einen fragenden Blick auf ihren Mann. Aber sie läßt sich rasch, stellt ihre Hand unter seinen Arm und lacht): „Lieber Herr Marcus, wie find Sie nur auf die Idee gekommen, Malte meergutige Augen zu geben!“

Marcus (etwas befangen): „Weil das Ganze geblendet ein Paar meergutige Augen verlangt hat. Es ist ja beauerlich, daß Ihr Mann das nicht aufbringen kann.“

Frau Bergdahl: „Mir ist mein Mann recht, wie er ist! Und im übrigen finde ich Ihre Beschäftigung ziemlich indiskret.“

Marcus: „Indiskret? Das ist ein zu banaler Gesichtspunkt, Frau Bergdahl.“



Waldschulweg

Karl Spitzweg †

Bergbald (Hörlich): Sie hätten es vielleicht so einrichten sollen, daß Sie meiner Frau nur zwei Galgen vorgefüßt haben wären, Herr Marcus.

Marcus: Wem denn?

Bergbald: Ja, da hätten Sie vielleicht eine andere Aufstellung von „der netzigen oberirdischen Einleitung Ihres Weltens“ bekommen.

Frau Bergbald: Ja, denn ich bin nie Handlungsmäßigkeit und habe mit einem unangenehmsten Kommen in der Dard über das Meer gefahrt. Gott behüte!

Marcus: Ich habe einen gewissen glücklichen, betrübten, unglücklichen Damentagen schlafen wollen.

Bergbald: Sprich mir, Minna, was nun ob dir du stehst, verdammt und unversäßt!

Marcus (zuerst): Minna es ist nicht genug sein! Was wollen Sie eigentlich? Was, die so mein Reichthum und Herrschaft über mich setzen sind wie die Herrschaften nur zwei Galgen, bei denen meine Frau über eine vernünftige Jähwärtin nur lächerlich. Sie sollen dasbar sein, daß ich denn, was sonst nur zu seltenen Fällen gab, eine gewisse, zeitliche Dantage spielen habe. Sie hätten mir hören sollen, was ob der Dantage die und in der Dantage die alle gefordert werden. Was ich in der Dantage, was mich in der Dantage, was mir das größte, unerschütterliche Zuzug der Herrschaft sein würde — ganz wie zwei Galgen, die zu einer gemeinsamen Lösung . . . Wenn Sie sich kann erfinden und eine der häufigsten Dinge anzunehmen haben, so ist das mit vollkommen glücklich.

Bergbald: Ja, hören Sie nur, Herr Marcus, diese Herrschaften auf des ersten Bild! Weil sie gerade davon sprechen, kann ich Ihnen erzählen, daß ich Minna Dantage bei einer Gesellschaftsfeier mit einem alten Dantagefest zum ersten Mal sah. Wie haben auf das erste Zeitspiel. Sie konnten es, wenn ich es auch hätte so einrichten würde, daß ich über meine Frau kein Wort, aber ich kann Ihnen erzählen, daß es recht lange dauerte, bis sie meine Frau wurde. Sie ist nicht besonnen, um die Dantage mit den zu machen, keine die Dantage die Aufstellung fertig gestellt. Aber es mußte erst, was einem kleinen Spiel zu machen, denn in unser bestehendes Spiel haben wir das Thema. Dantage hatten wir erreichen, die zu tun, als wenn wir uns nach gar nicht kennen würden. Wenn Sie ein vernünftiger Beobachter gewesen wären, hätten Sie diesen kleinen Dantage fest beobachtet, denn mir führen es recht klug nach. Im ersten Abend zum Beispiel, als ich durch den Dantage Dantagefest gehen kam und bei mir ergründet, wie ich einen Dantage fest eine Dantage fest in der Gesellschaften trat, was oben gelang wurde, und denn eine einen Dantage fest zu haben, wie ein einen unglücklichen Dantage gehen, gerade auf Minna Dantagefest ging und sie in meine Frau nahm und mir für in einem Dantage fest, was hätten Sie machen sollen, daß ein Gegenstand der „Welt- und Dantagefest“ aus meiner Herrschaft würde. Ich erweise mich so genau denn, weil Minna mir glücklich die Dantage fest eintrug. Das würde gar nicht zu meiner Dantagefest Rolle. Und keine, finde ich, keine die Welt. Ein junger, ehemaliger Dantagefest mit unglücklichen Augen, der einem in einem Dantagefest Dantage, was einer Frau verlor, die Dantage der Dantagefest gefüllt und dann einen Dantagefest bekommt und selbst wie ein Dantage der Frau vom Dantagefest auf seine Dantagefest, der sich erst kaum die „Welt- und Dantagefest“. Das ist denn eher ein Dantagefest in Dantagefest, der sich erst kaum die Dantagefest hat.

Marcus (zuerst): Minna Sie mich nicht mit Ihren Dantagefesten verfahren?

Frau Bergbald: Und, lieber Herr Marcus, es was für einen Rache Sie mich lassen sollen! Die gewisse-jahre Zeit, die den Mann des Mann und eines Dantagefesten Zeitspiel, wie ich nach an. Aber Dantagefest ein Dantagefest, Minna und die Volant aus Dantagefest Dantagefest Dantagefest die China! Wie in meinen Leben würde ich mich so ausbilden. Es ist sich glücklich die Dantage in den Dantagefesten der Dantagefest . . . Und wie hätten Sie so sich erfinden sollen, in dieser Welt über meinen Dantagefest zu sein?

Marcus: Sie meinen wohl, ich hätte Ihnen Ihre Dantagefesten und den Dantagefest lassen sollen? Und so spreche eine Frau!

Frau Bergbald: Ja, und davon ist auch kein andere Wort, daß wenn (man an ihren Abend unter dunklen Dantagefesten auf dem Dantagefest leben konnte, wie zwei unglückliche Dantagefesten, die ich nur vom Dantagefest des Dantagefesten, unglücklichen Dantagefesten haben.

Bergbald: Aber, so kann man sie doch nicht, wie auf den Dantagefesten Dantagefesten, wenn Dantagefest der Wald war.

Frau Bergbald: Wer Dantage!

Marcus: Nun und die Dantagefest? Oder ist das nicht leicht mit eine Dantage, daß die Dantagefesten eines Dantagefesten aus Minna Dantagefesten und die Dantagefesten!

Bergbald: Aber ja, das Dantagefest sein, wie hatten eine Dantagefesten an Bord . . .



Wisby auf Gotland in Schweden

Richard Pietzsch (München)

Marcus: Das ist ja eine recht einfache und sympathische Erklärung.

Bergdahl: Ja, zuerst war alles recht einfach und sympathisch, aber dann kam Nordwind und dichter Regennebel. Und das Feuer ging kaputt, und die „Walküre“ trieb auf eine Sandbank ein paar Meilen unter dem Ozean, und wie ganz richtig in den Rettungsnotizen stand. Ich feuerte durchaus nicht gerade auf die weiß schäumenden Wogen zu, von einem unbezwinglichen Impuls dem Untergang zugetrieben, beehrt von der fatalen Gewissheit, daß das Leben nichts Besseres zu geben habe. Nein, das kann ich Ihnen versichern! Und meine Frau starb dem Tode nicht mit einer wilden Hingebung in ihrem erlärten, marmorweißen Antlitz ins Auge. Wir dachten nicht im geringsten an die Allnatur und die Geheimnisse der Tiefe. Meine Frau lag mit einem Rettungsgürtel um den Hals in dem Wasser unten in der Kluft und war entsetzlich febril. Und ich klammerte mich an den Mast und suchte und winkte mit ein Paar weißen Beinleibern einem großen Kohlendampfer in der Ferne zu.

Man, daß wir schließlich von besagtem Kohlendampfer aufgenommen wurden, das wissen Sie auch aus den Zeitungen. Aber die „Walküre“, die war pittoresk. Wir waren noch nicht weit gekommen, so ging sie auseinander und verdisolvirte. Ich hätte nur Mut berufen können, daß ich sie nicht vorher versichert hatte. Sie schrieben, Maltham und Semmie fühlten die Lebenslust nach dieser unerwarteten Rettung, der sie sich halbüberstrebend unterworfen hatten, wieder aufzuleben, sie fühlten einen Durst nach den Rieselströmen des Kontinents, nach ihren dröhnenden Bahnhofshallen, ihren dumpfen Nebeln, ihren schwarzen Menschengebüsch und ihren Häusermassen. Aber das könnte ich nicht sagen. Wir taten vielmehr alles, um aus Land zu kommen, aber der Kapitän, der Seufelskerl, wollte nicht anhalten, und so mußten wir mit bis nach Rotterdam. Ich habe den Bergdahl, daß er ein Auge auf meine Frau gemoren hatte, die ich nach dem Beispiel des vorliegenden Vaters Abraham, wenn er zu fremden Potentaten kam, als meine Schwes-ter vorgestellt hatte. Im übrigen war er ein ganz netter Kerl, der Grog trank und Tabak schnupfte, Kapitän am Oogh. Ich gewann ihm im Baker 130 Gulden ab, und so brauchte ich auch in Rotterdam nicht um Reisegeld zu telegraphieren. ... Ja, und dann fuhr er nach Stockholm zurück und vervollkommnete unsere Ehe durch die Trauung, wie es im Gehege heißt. So einfach endete diese seltsame Fahrt.

Frau Bergdahl: Ja, und ich bin also gar kein Variétéstücken und nicht die Geheime eines Weizenpekulanten! Und gehende es auch nicht zu werden.

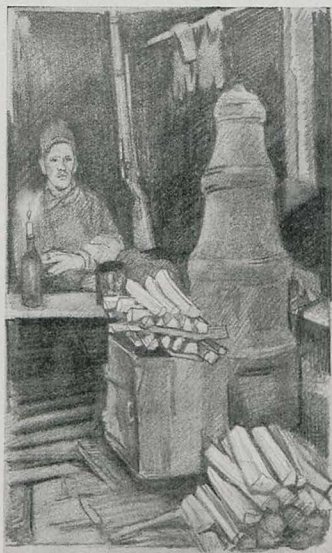
Marcus (mit Aufgebot seiner letzten Energie): Ja, all das ist ja sehr interessant. Jetzt habe ich also Ihre ganze Geschichte gehört, so wie Sie sich selbst zurückgelegt haben. Und Sie sind natürlich sehr überzeugt, daß sie ungleichmäßig wahrer ist als meine. Das zeigt aber nur, daß Sie die poetische Wahrheit nicht verstanden haben. Was wissen Sie denn eigentlich von Ihrem eigenen Seelenzustand? Was von sich selbst und der Zukunft? Denken Sie mal, wenn diese Dinge entfallen sollte, die ich Ihnen gesagt habe! (Stiert Frau Bergdahl mit wiederkehrendem Acheln.)

Ja, denken Sie nur, wenn ich mich zum Beispiel in Ihnen, Frau Bergdahl, doch nicht getraut hätte? Wenn ich einmal in der einen oder andern Weise recht behalten sollte!

Bergdahl: Wir haben uns nun mal in den Kopf gesetzt, Sie zu desanouvieren, Herr Marcus. Aber nehmen Sie nun an, daß meine Frau mich wirklich rasch und vernünftig los würde, so bleibt doch noch immer etwas anderes, das bindet!

Marcus: Ja, was denn?

Bergdahl: Ach, allerlei. ... Können Sie mir sagen, warum die Liebenden in Ihren Büchern



Auf Feldwache

A. Schönmann
(Bayr. Schneeschuh-Truppe)

immer so sprechen, als ob es am Abend vor der Einsicht wäre?

Marcus: Weil die Liebe weder Zukunft noch Vergangenheit hat, sie ist Gegenwart.

Bergdahl: Ach was! Sonst pflegt doch die Vergangenheit gar nicht so schlecht von der Schwiegermutter und die Zukunft von den Kindern repräsentiert zu werden. Ja, sehen Sie, es kommt wirklich vor, daß man Kinder kriegt. Ich sehe mich gezeugend, Ihnen einen harten Schlag zuzufügen, Herr Marcus — wir haben folglich Zwillinge bekommen. Meine Frau fällt selbst ...

Frau Bergdahl: Aber Walle!

Marcus (sinn verlor): auf die Wand: Zwillinge! Heilige Barbara! Welcher Anismus!

Bergdahl: Jammoh, Zwillinge! Warum bekommen Sie denn in Ihren Büchern nie Zwillinge, Herr Marcus? Das wäre bestimmt sehr zu-träglich.

Marcus: Ich glaube, Sie wissen nicht, was Sie reden! Das wäre doch der Höhepunkt der Lächerlichkeit.

Bergdahl: Ach was! Wissen Sie, ich glaube, unsere Zwillinge würden Sie interessieren. Bei ihnen können Sie dieselben passion, unbeschulden, vertäumten Zustand studieren, der Ihnen so sympathisch ist. Da haben Sie die ganze Musik wie in einer kleinen Schachtel. Haben Sie nicht Lust, mitzukommen und sie sich anzusehen?

Marcus: Gott bewahre!

Frau Bergdahl (mit funkelnden Augen): Sie wissen nicht, wie reizend sie sind, Herr Marcus!

Marcus: Ander Leute Kinder sind immer entsetzlich, Frau Bergdahl!

Bergdahl (nimmt Marcus unter den Arm): Ja, jetzt müssen Sie weiß Gott mitkommen und für den Revolverstich im Hotel Phönix und das Luxusvariété in Amsterdam Buße tun.

Marcus: Nein, nein, das ist zu grauam!

Frau Bergdahl (zieht Marcus eifrig am anderen Arm): Kommen Sie jetzt nur und zeigen Sie, daß Sie ein Mann sind!

Marcus (starr resigniert die Hände): Also in Gottes Namen! Ihr seid die schrecklichsten Menschen, die ich je getroffen habe! (Wagt sich langsam zu setzen den ersten Eiern ein. Beständig bleibt er stehen, knipst mit den Fingern und preßt.) Ach, zum Teufel, das kann ja schließlich noch etwas werden! Eine eigne, selbstherrliche Beichte über die Erlebnisse des Schriftstellers! Das kann sich sogar sehr gut machen! Sehen Sie, so find wir Schriftsteller! Sie haben mich eine Stunde lang auf langsamem Feuer gebraten! Aber ich, ich steige wie der Vogel Phönix aus meiner eigenen Asche empor! (Alle drei verschwinden mit die Bewegung zum Bahnhofs.)

(Autorisierte Übertragung aus dem Schwedischen von Marie François)

Barth Ennemoseers Freund

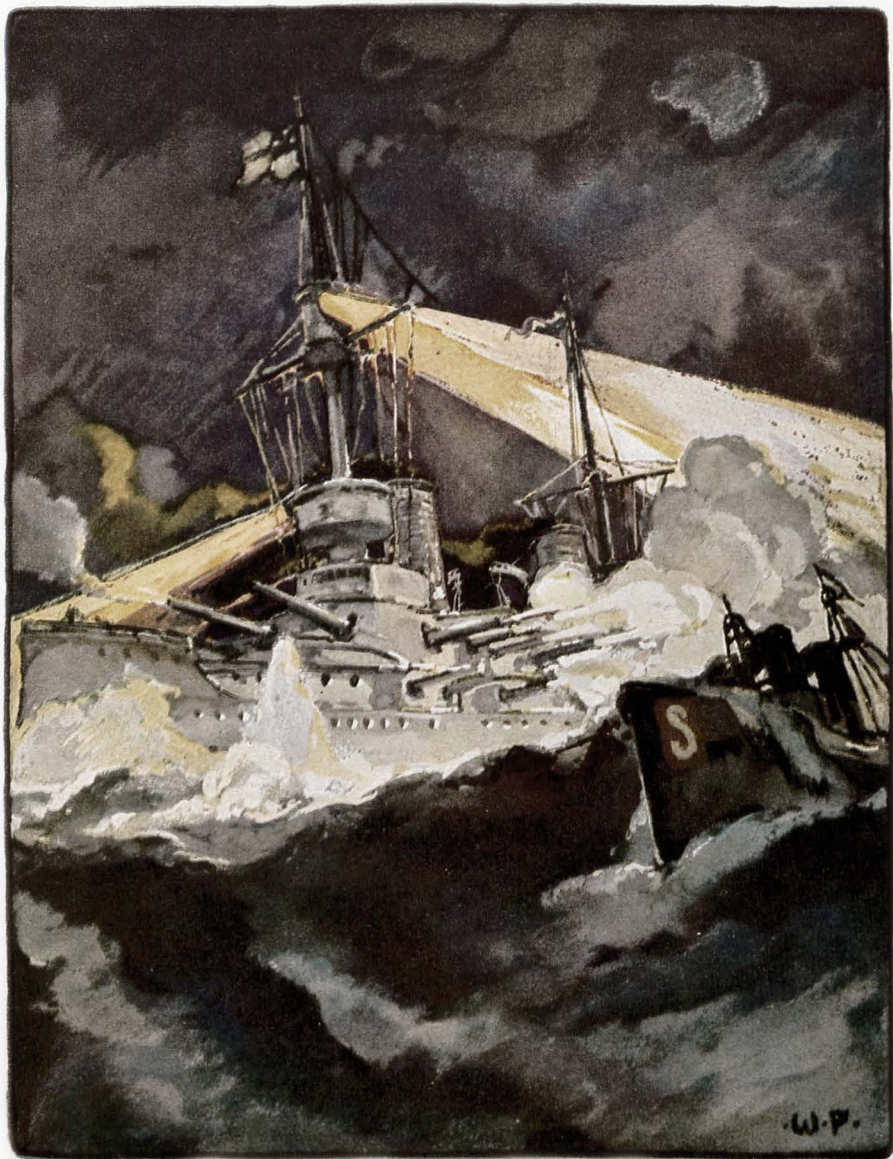
Von Otto Joff (Wien)

In den Mittagsstunden, wenn die Herbstsonne noch warm wurde, durften die leichten Berumbenden ein wenig an die Luft gehn. Als es ihnen zum erstenmal erlaubt worden war, fühlten dieses neue Leben noch fremd und beinahe unerklärlich. Zwischen den beiden langgestreckten, grauen und so traurigen Gebäuden, welche das Spital bilden, wandelten sie sorgsam auf und nieder, rauchten Zigarettens, suchten in den Wolken die Sonne, setzten sich von Zeit zu Zeit, ermüdet und schläfrig, auf die Bänke und sprachen beinahe nichts miteinander. Sie glaubten es kaum, daß sie diese letzten Tage erlebt hatten, sie fanden sich nicht zurecht; und so ungeheuer fremd war ihnen dies alles, daß sie nicht imstande waren, eingehend über etwas nachzudenken oder einer Erinnerung nachzugehen. Auf einem unbekanntem, düsteren Ader — Gott weiß wo — hatte sie die Krüge erreicht, die ihnen bestimmt gewesen und auf die sie sich dennoch nicht vorbereitet hatten. Auf unbekanntem Wege hatte man sie über die Stropfen gebracht. Das war alles, was sie wußten. Und nun lagen sie hier, — in fremden, weißen Betten, — in diesem schnell eingerichteten Spital, in einer unbekanntem, unsofortigen Welt. In Überangern seien sie, hatte die Schwester gesagt, — aber wie sollte man sich das klar vorstellen?

Am nächsten Tag ging es schon etwas besser. Am dritten hatte man einander so ziemlich kennen gelernt und man hatte Interesse an dem Gesichte des andern. Da konnte es nicht ausbleiben, daß man selbst auch offener wurde, — denn wer schon einmal zu fragen beginnt, wünscht selbst auch gefragt zu werden. Auch bekam man jetzt offenere Augen für die ganze Umgebung. Da sah man eigentlich zum erstenmal den großen blassen Thronbaum, welcher dort Herbst in der Mitte des Hofes stand. Da sah man in der Ferne die klaffen Türme der Berge. Da sah man aus den Fenstern bläulichen Rauch aufsteigen und verlorste ihn mit den Blicken, bis er zerging. Und da sah man endlich auch, daß sich ein kleiner, magerer, schmuggler Hund herbeischalt; und als man ihn anrief, duckte er sich schnell und lief schnell davon.

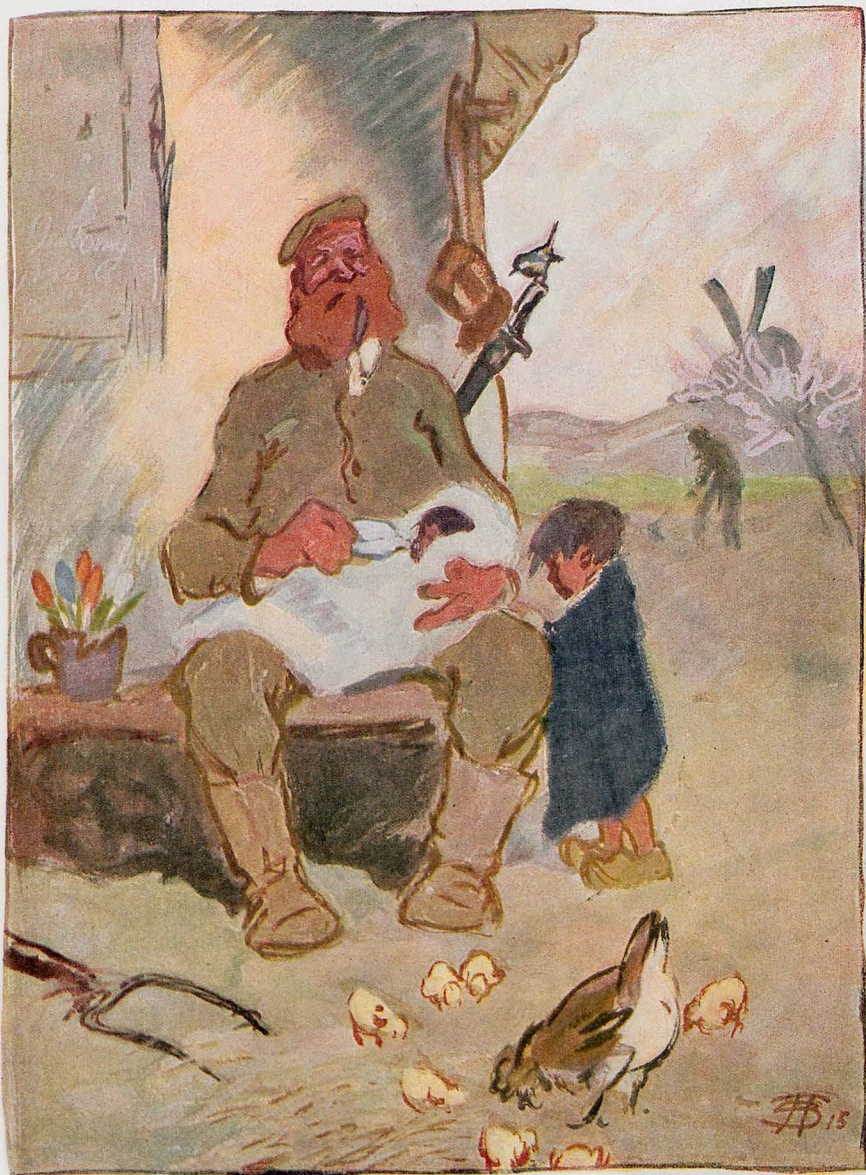
Dieser Hund war es, mit dem man in den nächsten Tagen näher Bekanntschaft machte. Als er zum zweitenmal gekommen war, hatte er sich schon etwas näher gemagt. Ein Trotter, namens Barth Ennemoseer, der immer einform auf einer absteigenden Bank lag und sich in einem stillen, aber schmerzlichen Heimgew verzehrte, rief ihn an. Der Hund kam etwas näher, dann aber verlor er wieder allen Mut. Barth rief ihn noch einmal an; ja, er beugte sich vor und streckte die Hand aus, wobei er ein zum zweitenmal gemagerten Fingern zu locken verfuhrte. Der Hund winkelte leicht, legte mit feinen luftigen Schweiß den Staub auf, und rührte sich nicht von der Stelle.

Barth erhob sich und verschwand in dem Gebäude. So lang es möglich war, verlor ihn der



Nächtlicher Angriff

Walther Püttner (München)



Deutscher Landsturm in Feindesland

A. Schmidhammer (München)

Hund nicht aus den Augen. Dann, als er den Soldaten nicht mehr sehen konnte, stand mit einem Male sein Schwanz still. Sein Blick erstarrte: er bewachte das Tor. Da erst hatten ihn die anderen Soldaten bemerkt, und da sie zufällig in guter Stimmung waren, begannen sie ihn anzugreifen, als wäre er ein Mensch. Sie fragten, was denn der Herr wolle. Woher denn der Herr käme. Wie es dem Herrn ergähe. Freilich, wer den Hund teilnahmsvoll ansah, hätte sich die letzte Frage ersparen können: er sah elend aus. Er war klein und unbefriedigend häßlich. Sein Fell war verwahrloht, klebrig von Schmutz und Lingsäfer; seine Augen trübsig, matt und berart unglücklich, daß ihr Anblick weh tat. Unter der dünnen Haut der Brust und der Beine konnte man die hölzernen Knochen zählen: er schien halb verhungert.

Während die Soldaten noch ihren Spatz trieben, kam Bartl wieder. Die eine Hand trug er nach wie vor in einer schwarzen Binde, in der andern aber hielt er ein großes Stück Brot, — und wenn der Hund sich nicht irrt, — ein großes Bein mit biden, braunen, saftigen Fleischstücken. Und der Hund irrt sich keineswegs. Und nun geriet er außerhalb jeder vernünftigen Überlegung. Er begann, um sich selbst zu tanzen, zu springen, die Erde zu thoren, und ein langgezogenes Geheul anzustellen. Aber trotzdem wagte er sich nicht näher.

Nun begann Bartl sein Experiment, das die andern sehr interessierte. Es galt zu erproben, was in dem Hunde stärker war: die Feinheit oder der Hunger. Bartl ließ als wieder auf der Bank, schloß sich wieder auf die beiden Oberseiten und streute Brot und Fleisch nach dem Hunde aus. Dieser warf den Kopf in die Luft, als müsse er nach Atem schnappen, und wenn er schließlich auf die Hinterbeine hochschnelle und mit den vorderen Lägen zu bitteln versuchte, strömte aus seinem weit-aufgerissenen Maul ein ununterbrochenes Gebläse, das ein Winseln, Nöckeln, Brüllen zu gleicher Zeit war. Dann aber, als ihm Bartl ernsthaft zuzusprechen begann, siegte der Hunger, langsam, zögernd, Schritt für Schritt. Das Tier legte sich auf den Bauch und schob sich, während es die Verlockung nicht aus den Augen ließ, näher. Manchmal hielt es für einige Zeit inne, webelte nur den Staub hinter sich auf; dann genigte ein Wort des Soldaten, ein leichter freundlicher Wink mit dem Kopfe, und es sahle neue Mut.

Von dieser Stunde an war der Hund allen Soldaten bedingungslos ergeben. In den ersten Tagen, wenn sie um zwei Uhr in das Haus mußten, war er wieder fortgelaufen, schimmte wohin, und war erst am nächsten Morgen zurückgekommen. Später aber verließ er den Hof überhaupt nicht mehr. Er war froher Dinge und zu allen Spähen gern bereit. War der Hof leer, so schloß er umher, beschupperte jede Stelle, beehrte jede Ecke, wühlte die Erde auf, bellte nach den Sperlingen und winkelte von Zeit zu Zeit vergeblich um Einlaß. Nachts schlief er unter einem Soldat, das ihm ein paar Anteristen in der Ecke gemizmet und mit ein paar Feigen austausigert hatten. Seine Dankbarkeit kannte keine Grenzen. Es brauchte einer nur den Kopf aus dem Fenster zu stecken, es brauchte einer hinter den Scheiben nur ein wenig aufzulachen, so geriet er schon in eine Bessersinn des Bedwels, welche seinen schwarzen Leib umzuwerfen drohte. Wenn aber erst Bartl ihm nahe kam, dann hatte er nur mehr einen Wunsch: sich der Erde gleich zu machen. Dann legte er sich so platt hin, als er konnte, und blieb, während ihm sein Öhmer durch das Fell streichelte, regungslos, atemlos liegen.

Waher er gekommen war, wußte niemand. Das Personal des Spitals war selbst ortsfremd,



F. Heubner

Dilemma

„Jetzt weiß ich nicht — soll ich zuerst 'ne neue 'Dampfwalze' für Deutschland — oder 'ne neue 'Saugpumpe' für Frankreich — oder 'ne 'Nachschlüssel' für die Dardanellen konstruieren?..“

die Bewohner waren aus Furcht vor einer Invasion der Russen größtenteils geflohen. Da hatte ihn wahrscheinlich eine Familie zurückgelassen, — wer denkt auch in der Eile an einen so kleinen, häßlichen Hund? Daß er häßlich war, das konnte man nicht verzeihen. Die Soldaten gewannen ihn zwar lieb. Aber wenn man tausend Jahre lang gelebt hätte, er konnte nicht schöner erscheinen. Er war so häßlich, daß er schon komisch war. So machte es unter andern dem Soldaten viel Spaß, über seine Raffie zu streiten. Dieser Streit lohnte sich immer wieder, denn er war nicht zu lösen. Er gab zu den verschiedensten Kombinationen Anlaß. Er ließ Hypothesen erfinden, über deren Richtigkeit selbst der Erfinder erstickte. Das Tier ließ sich alles freudig gefallen. Es bot willig seinen Körper zur Schau, es ließ sich an allen Gliedern abtasten, und wenn man endlich unter lautem Gelächter festgesetzt hatte, daß sein Vater ein Dadel, seine Mutter eine Bernhardinerin, sein Großvater ein Bulldogg und sein anderer Großvater ein Windhund gewesen, dann schien er, lustig auffpringend, am Gipfel des Glückes zu sein.

Da traf eines Tages eine Nachricht ein, welche auch auf das Schicksal des Hundes einen Einfluß üben mußte. Das Spital mußte geräumt werden. Der Befehl war erlassen worden, ohne daß man einen Grund dafür angeben hätte: vielleicht daß sich die beiden Gebäude als zu feucht herausgestellt hätten — denn einer Rheumatismus konnte man sich hier gerade nicht vertreiben, — vielleicht daß der Einfall der Feinde über die Kanonen auch diesen traurigen Fleck bedrohte. Man wußte es nicht und man kümmerte sich auch nicht darum.

Und das der erste Transport mit den schwerer Verwundeten abging, waren diese wie erlöst. Die noch Zurückbleibenden aber warteten schon ungeduldig ihrer Abfuhr: denn es schien ihnen, daß sie anderswo froher amte könnten. Hier erbrüdte sie nur Traurigkeit und Dse, so weit sie schauten.

Nur Bartl Ennemoser sah den neusten Erlaß wenig zu freuen. Auf seinem Feldbett kauern, steckte er melancholisch einen Bissen Brot nach dem andern in den breiten Mund, kaute langsam, schluckte langsam, dachte langsam. Seine Stirn über den spitzen, beinahe weichen Augenbrauen zeigte tiefe Augen. Manchmal preßte er schmerzlich die Augen zusammen, verjarrte so für eine Weile, und dachte endlich laut auf. Man konnte es von seinem Gesicht ablesen, wie schwere Dinge in ihm vorgingen, und wie er sie mühselig von der einen auf die andere Seite rollte. Manchmal schaute er auf, bildete sein Gegenüber, das erwartungsvoll vor sich hinpiff, an, als wollte er etwas fragen, und versank dann doch wieder in sich selbst.

Bartl Ennemoser stand auf, ging in den Hof hinab, der Hund stürzte ihm losig entgegen, sprang ihm an die Brust empor, beleckte warm seine Hände. Bartl streifte ihn stroff ab, und als der Hund dennoch nicht nachließ, schrie er wütend: „Auß!“ Nun wurde der Hund zwar gemäßigter, ließ aber dennoch gefällig weheln, neben ihm einher. Der Soldaten kümmerte es nicht. Er bildete nicht hinab, er machte große Schritte, er harrte vor sich hin. Einmal wachte es der Hund, sich an seinen Fuß zu drücken. Der Soldat schleuderte ihn im Schritt los. Der Hund mußte nicht, verlor seine Felle für keinen Augenblick, lief freundlich neben dem Mann einher. Nachdem dem eine Zeitlang auf diese Weise umhergewandert war, blieb er endlich vor einem Kameraden stehen, und weil er nicht gleich mit seiner Frage herausdringen wollte, griffte er ihn bloß an, wobei sich sein Mund von einem Ohr zum andern zog. Der andere paßte gerade an seiner Pfeife und es war nicht recht zu erkennen, ob er etwas bedachte oder ob sein Hirn wieder einmal in einer angenehmen Weise stillstand. Bis endlich Bartl fragte:

„Wann wolln wir denn wegahn?“

Der andere zuckte die Achseln und zog den

Nach sich hin.

Bartl schaute ihm für eine Weile zu. Der Hund kam aus dem Blechblech durch vier runde Öffnungen und war schmutziggelb. Nachdem das festgesetzt war, fragte Bartl die zweite Frage:

„Und der Hund?“

Der andere blies den Rauch langsam aus, bildete gedankenvoll vor sich hin und zuckte abermals die Achseln.

„Über schon fragte ihn Bartl wieder, schnell, überstürzt:

„Ich denk, dies Hundele wird halt kriepieren... wird derungen halt...“

Da bildete ihm der Kamerad groß, beinahe spöttisch in die Augen, und lächelte. Dieser überlegenen Raffie gegenüber war Bartl einfach ohnmächtig. Sie beengte ihn gleichsam, wollte ihn festhalten, wollte ihm alles Tat in die Stirn treiben, als hätte er sich zu schämen, — und so wandte er sich schnell ab. Für einen Augenblick fühlte er infinklich, daß man ihn beladete hatte, daß er vielleicht beladigt worden war — und sah sich nicht davon.

Während der Hund ihn nicht verließ, schritt er, getrennten Hauptes, auf der andern Seite des Hofes hin und her. Er konnte das Lächeln seines Kameraden nicht verzeihen. Er mußte es fortwährend vor sich sein. Er verstand es gut! Dieses Lächeln sollte ungesähr heißen: Wir haben

hoch — glaube ich — Angeres mitangehen als einen kreppenden Hund. Ob, Bart Ennemoler verhand nur allzu gut, was der andre meinte. Er war freilich nur ein Bauernbursch, war nur aus einem kleinen Dorf, das mit fünf Hütten auf einer wolkennahen Senne lag, — aber soviel konnte ein jeder begreifen. Klüftig dachte er an vergangene Bilder: an abendliche Steppen, wenn man sich in feinem Mantel eingewickelt hatte und noch ein paar letzte Minuten wand verbrachte: wie rings umher die Verwundeten gesüht und aufgeschrien hatten, wie hier und dort einer verschmacht war, hilflos, hilflos —: in solch einer Umgebung schlief man ruhig ein. Er dachte an fremde Dörfer, die man erkümmert hatte, an schmuggige, kostige, feine Gassen: wo man hinten, war ein Kamerad gelegen und hatte mit letzten Kräften die Hände erhoben, mit einem Blick, der Steine hätte erweichen müssen: — aber man war dazwischen hindurchgegangen, eine Zigarette im Mund, man hatte zwischen den Körpern sich den Weg, vielleicht zu einem Wirtshaus, gesucht.

Klüftig erschienen die Erinnerungen wieder vor Ennemoler, und er begriff in einem tiefen Winkel des Spiegels, daß sein Kamerad nicht mit Unrecht über ihn geschätzt hatte. Aber nun lief dieser kleine, häßliche zärtliche Hund neben ihm einher, — und dagegen verließen alle Bilder menschlichen Elends, welche er jemals erlebt hatte. Farblos sanken sie zurück: wenn auch Menschen verschmachtet, verhungert waren, aber was hatte er denn mit ihnen zu schaffen gehabt? Er hatte sie nicht gekannt, er hatte sie nicht geliebt, sie hatten sich niemals um ihn gekümmert. Aber dieses Tier, das man verlassen hatte, das ihm zugehört war, dieses Tier liebte ihn. Als Bartl bei diesem letzten Gedanken anlangte, bildete er schnell zu dem Hunde nieder. Freudig sprang der an ihm auf, mit einem solchen Blick, daß sich der Soldat schnell wieder, fast er-



F. Petersen (München)

Nach der Desinfektion

„Hat sich erst nie gebissen, wie alles war voll Laus, — jetzt sich jetzt überall, weil Laus sind fort!“

schroken, abwandte. Er eilte dem Tor zu. Er wußte nur, daß der Hund nicht verhungern durfte; dieser Entschluß, von dessen Ausföhrung er noch keine Vorstellung hatte, beruhigte ihn mit einemmal. Das Blut sank von den Schläfen zurück, er atmete ruhig. Er schritt in das Tor, wollte es hinter sich schließen: da drängte sich der Hund zwischen seine Füße, um mit hineinzukommen. Er ließ ihn unbarmherzig zurück.

Oben im Schlafsaal war es leer: wahrscheinlich hatten sich schon alle in der Mensale versammelt; denn es war schon am Mittag. Die Sonne kam

mitde zu den Fenstern herein, sie lag auf den Betten, auf der umherliegenden Wäsche, sie spielte oben auf der grauen, spinnwebigen Decke. Bartl Ennemoler schritt in dem schmalen Gang zwischen den zwei Bettreihen zweimal auf und nieder. Beim erstenmal sagte er sich: „Ich werde zum Hauptmann gehn. Ich werde zum Oberstabsarzt gehn. Ich werde mit ihnen sprechen. Sie werden mir die Erlaubnis geben, den Hund mitzunehmen.“ Diese wenigen Sätze sagte er sich wohl an die zwanzigmal vor. Als er wieder zur Wand gelangt war, drehte er sich um und machte für einige Augenblicke halt. Dann begann er die Wanderung zum zweitenmal, aber nun erdichten ihm alles ganz anders. Er hielt die Finger zwischen den Sämen, biß sich die Nägel vor Erregung ab, murmelte vor sich hin: „Sie werden mich natürlich auslöschen. Und schon gar nicht werden sie mir die Erlaubnis geben. Es ist aussichtslos, Bartl. Man ist jetzt nur für die Soldaten zu haben.“

Entmutigt, nein, vollständig verzweifelt, wußte er endlich, daß ihm nur ein einziger Ausweg blieb. Wenn das Tier nicht leiden, nicht vor einem geschlossenen Tor liegen und durch viele Tage verrecken durfte, wenn er selbst aber nicht den Mut fand, seine Bäte bei den Vorgesetzten auszusprechen, und wenn er auch auf keine Erhöhung dieser Bäte hoffen durfte, — dann gab es eben nur eines. Und so ergriff Bartl Ennemoler sein Gewehr, lud es, schritt zum Fenster, öffnete es schnell, kauerte hinter dem Fensterbrett, wie er es oftmals in der Deckung getan hatte, — und als ihn der Hund fähligens bemerkte und von unten glücklich aufbelle, drückte er auch schon los. Er sah ihn noch fallen. Dann schritt er in das Zimmer zurück. Er stellte das Gewehr dort hin, wo es gefunden war. Dann legte er sich auf das Bett, vergränzte die Arme unter dem Kopf, glotzte die Decke an und wünschte sich zu sterben.

Gulamander Stiefel

★ Die deutsche ★ Weltmarke



JOE LOE

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern). In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire lt. 5.71, in Belgien Frs. 5.28, in Holland Fl. 5.28, in Rumänien Lei. 5.28, in Schweden Kr. 4.65, in der Türkei Fr. 5.65, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Holland verpackt Mk. 5.60, in Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Hollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pf., von 1906 bis 1910 35 Pf., von 1911 ab 40 Pf., ohne Porto.

Ungeahnte Erwerbs- u. Beförderungsmöglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten öffentl. Lebens, ein gewalt. Aufschwung unseres Handels und der Industrie steht bevor, unzählige Stellen werden neu geschaffen und es werden überall

geprüfte u. geschulte Kräfte gesucht

sein. **Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie** sollten sich vornehmen, ihre Vorbereitungen zu treffen, um teilzunehmen an den wirtschaffl. Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einl.-Freiweg-Prüfung und das Abitur-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vorzügliche Allgemeinbildung usw. sich zu erwerben, bietet die **Selbstunterrichts-Methode "Rustin"**. Ausführl. 60 S., starke Broschüre versenden kostenlos. **Bonnes & Hachfeld, Potsdam.**

Postfach 16.



Theo Waldenschlager

Musterung

„Ob mit etwas fehlt? Althaus hab ich, Herr Regimentsarzt, und Rheumatismus, was magens denn bin ich und nervenkrank und 'nen Blähbaß hab ich und Gallensteine . . .“
„Wirklich? Da wird ja der Befehdende eine wahre Erlösung für Sie sein! Tauschlich!“



Sanguinal

in Pillenform

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unferer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2.20

Man achte streng auf den Namen der Firma Kienel & Co., G. m. b. H., Klein und den geschützten Namen Sanguinal.



Sanitas-Elastica Unterkleidung

aus bestem Rohmaterial porös gewoben, daher angenehmes und hygienisches Tragen. Preiswert, dauerhaft und nicht eingehend in der Wäsche, besonders auch fürs Feld geeignet.

Bezugsnachweis durch die
eigentliche Fabrikanten:
Mech. Tricotweberei Stuttgarter
Ludwig Meier & Co., Böblingen N.



Dr. Bieling,
Walosanaorium Tannenhof,
Friedrichroda
Thür.
Besonders geeignet für
Hals- und Brustleiden sowie
Kopf- und Nervenleiden.

Elektrolyt Georg Hirth Der elektrische Trunk

Geschützt in allen
amtlichen Staaten

Georg Hirth's Kraftlehre spielt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß je^{de} der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turmorgankonduktor, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turm wird durch den Wärme-Koeffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionen-gleichgewicht der Blutsäure (Basen und Säuren) erneuert werden können, entfällt das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischlakt, Eiweißzerstörung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Herzaktion, zum Elektrolyt-kreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schwitzen etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsäure unentbehrlichen „Antagonisten“ Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Obigen Anionen gemischt, ist die Verdauung mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden. Die Energiesteigerung, die zunächst in der Speicherung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**, das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser Harmlosigkeit erscheint es sich unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschlag, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, so wie nach dem Genuße verdächtiglichen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nichtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gelingen im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In allen Apotheken und Drogerien in folgenden Verpackungen zu haben:

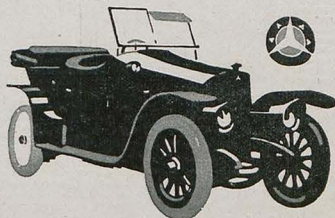
1. Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . . M. — 50
2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . 2.25
3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) . . . 6.00
4. Glasbüchse mit 25 Tabletten . . . — 50
5. Blechschatel mit 100 Tabletten . . . 1.50
6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth“, und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH“ versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepot:
Ludwig's-Apotheke, Dr. Ko enig,
München, Neuhauserstrasse 8.

MERCEDES-AUTOMOBILE



DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTTGART-UNTERTURKHEIM

Die Wochens-Ereignisse
im Bilde

finden Sie in guten Reproduktionen
in der

**Münchner Illustrierten
Zeitung.**

Dreis der Nummer nur 10 Pf.

Überall, auch an sämtlichen
Krautbräu-Geschäften zu haben.

Münchner Illustrierte Zeitung,
München, Ludwigstr. 26.



Solche
Nasenfehler

und ähnliche können Sie mit dem orthopädischen Nasenformer „Zello“ verbessern. Modell 20 übertrifft an Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederschwammpolsterung, schmiegt sich dabei dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beschriebenen Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind. (Angenehmes Tragen.) 7fache Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfachste Handhabung. Ill. Beschreib. umsonst. Bisher 100000 „Zello“ versandt. Preis M. 5,-, M. 7,- u. M. 10,- mit Anleht- u. ärztl. Rat. Spezialist L. M. Baginski, Berlin W 126, Winterfeldstr. 34.



A. Schmidhammer

Zwischen Maas und Mosel

„Die Leiter da waart so a freß'n für s' franzos'n. Da beifas' s' lei wieder: „Im Prieerwald Stück von fünf bis sechs Metern genommen!“

Briefmarken
Zeitung Pränumerationspreis
für 12 Ausgaben Briefmarken M. 6,-
Ankauf u. Versteigerung
M. Kurt Maier Berlin 14 W 3

Für Damen!

Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, üppigen festen Busens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort ankündigende Broschüre diskret völlig kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pfg. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H. in Sommerfeld 193** (Bezirk Frankfurt/Oder). Zahlreiche Anerkennungen von Ärzten und Damen jeden Alters, aller Kreise. Die bekannte Herrin Frau Dr. von K. in P. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergroßerung, sondern auch über die Festigung des Busens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille.

Die

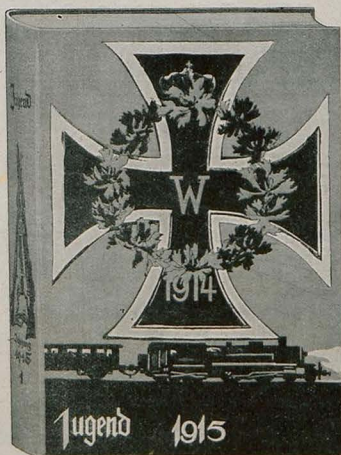
„Jugend“-Einbanddecke 1915

weist, wie nebenstehende verkleinerte Abbildung zeigt, in der Zeichnung auf die Kriegsjahre hin. Der Entwurf der Decke nebst Vorsatzpapier stammt von Max Feldbauer, der damit einen geschmackvollen und packenden Einband schuf. **Wir empfehlen allen „Jugend“-Abonnenten, sich die Jahrgänge nur in unsere Original-Einbanddecken binden zu lassen, weil sie dann bibliophilen Wert erhalten. Von fast allen Jahrgängen ist noch Vorrat vorhanden und es kostet jede Halbjahres-Decke oder Aufbewahrungsmappe Mark 1.50.**

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen entgegen; bei Voreinsendung des Betrages zuzüglich 20 Pfennig Porto liefern wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „Jugend“.

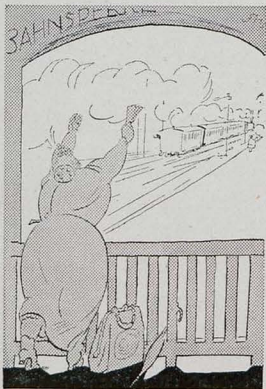




Haar weg! Elektrischer Haazerstörer.

Etwas Sensationelles bringt das medizin. Warenhaus Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Ny. C. Lästige Haare mit der Wurzel kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederauswachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich, andernfalls das Geld zurückzugeben. (Keine Elektrolyse). Der Preis ist Mk. 5.50 und Mk. 8.—, Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme).

Der Preis ist Mk. 5.50 und Mk. 8.—, Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme).



Abtschied

F. Heubner

„Um Gotteswillen, — mein Mann hat ja seine Brotkarte vergessen!“

Wiesbaden

Das Heil- u. Erholungsbad

Heiße Kochsalzquellen 63,7° C. Alle Heilverfahren. Thermal- u. medicin. Bäder. Inhalation. Emanation.

Prospekte kostenlos.

Städt. Verkehrsbüro.

Lernt fremde Sprachen!

Wie wichtig die Kenntnis fremder Sprachen ist, beweist auch wieder die gegenwärtige Zeit. In Tausenden von Feldpostbriefen wird von unseren Soldaten zum Ausdruck gebracht, wie vorteilhaft ihnen ihre Sprachkenntnisse auf fränkischen und belgischen Böden oben in Nutzen werden.

Der Sprachkundige ist auch in Friedenszeiten überall im Vorteil gewesen; nach dem günstigen Friedensschlusse aber, den wir alle erhoffen, muß die Kenntnis fremder Sprachen noch an Wichtigkeit gewinnen und die Bevorzugung des Sprachkundigen wird größer als je zuvor werden. Es kann daher jedem einzelnen nicht dringend genug

geraten werden, fremde Sprachen zu erlernen. Der beste Weg hierzu bietet sich in den weitverbreiteten Unterrichtsbüchern nach der Methode Konfantschewitsch. Nach dieser in vielen Jahrzehnten erprobten Methode kann jeder in leichter und bequemere Weise ohne Lehrer Englisch, Französisch, Polnisch, Russisch usw. erlernen; der Unterricht setzt weder Vorkenntnisse noch besondere Schulbildung voraus. Es gibt für die freien Stunden keine angenehmere Beschäftigung als das Sprachstudium nach der Methode Konfantschewitsch. Verlangen Sie heute noch die Einführung Str. 4 in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache von der

Langenscheidt

desen Verlagsbuchhandlung (Professors G. Langenscheidts) in Berlin-Schöneberg, Bahnhofsstr. 29/30.

Wildunger Helenenquelle

bei Nieren leiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss.

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A. - G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei

1914 Besuch 11325.

1914 Flaschenversand 2181681



Bad-Nauheim am Taunus

1913: 55 Aerzte am Platze, 35000 Kurgäste, 480000 Bäder. Kurzeit: 16. April bis 15. Oktober. Bäder und Trinkkur das ganze Jahr.

Hervorragende Heilerfolge bei **Herzkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Rückenmarks- und Frauenleiden, Krankheiten und Erschütterung des Nervensystems**, in der Erholung nach **Verwundungen, Knochenbrüchen** usw., besonders also nach den **Folgeerscheinungen des Krieges**

Sämtliche neuzeitlichen Kurmittel

(Medizinisch - diagnostisches Institut — Elektrokardiographie, photographische Pulszeichnung — Inhalatorium, Radium - Emanatorium, Zanderinstitut usw.).

Für Feldzugsteilnehmer keine Kurtaxe und alle ärztlich verordneten Kurmittel frei

Prospekte durch „Geschäftszimmer 4 J Kurhaus“ Bad - Nauheim.

Stück zum **KOLA**
Dallmann
Worppn

Mein Mann schreibt aus dem Felde:

„Ich bitte Dich, mir wöchentlich eine Schachtel Kola-DALLMANN zu besorgen, ich sage Dir, sie leisten meinen Nerven Wunder und geben Kraft und Ausdauer. Wenn sich die Nerven lockern, eine Pastille, und man wird wieder ruhig.“

Können Sie sich meine Freude vorstellen, solch ein Wundermittel für meinen Mann entdeckt zu haben?

Sien Sie mir nicht böse, aber ich muss meinen Dank zum Ausdruck bringen. — Frau Lisa G.

Sendet aber keine minderwertigen Nachahmungen, sondern stets Kola-DALLMANN gen. DALLKOLAT

und überzeugt Euch, dass der Name DALLMANN auf der Schachtel steht. — Die Krieger danken es Euch.

Schachtel Mk. 1.— in Apotheken und Drogeriehandlungen.



Steckenpferd-Seife
 ist die beste Lihenmilch-Seife
 für zarte weisse Haut.
 Stck. 50 Pfg. Überall zu haben.

Was?

Was macht den Briten (Adreanobleid)?
 Durchtut ein Streik kein ganzes Reich?
 Ward ihm ein Ueberdrennought lech?
 Rahm ihm ein U-Boot Dampfer weg?
 O nein, o nein, o nein, o nein,
 Sein Wüßgehirn muß größer sein!

Ging ein Armeetransportdijff fünfch?
 Gelang in Hindoban ein Butsch?
 Erdrhen ein Zepplin in Hull?
 Verlor im Fußballmatch John Bull?
 O nein, o nein, o nein, o nein,
 Sein Wüßgehirn muß größer sein.

So fiel im Kampfe mancher Sohn?
 In Irland gür't es und kriert's schon?
 Es fehlt an Fleisch, es fehlt an Brot,
 Und Krankheit naht und gar der Tod?
 O nein, o nein, o nein, o nein,
 Sein Wüßgehirn muß größer sein.

Was schlimmer ist als Hungersnot,
 Und schlimmer als der bleiche Tod,
 Was als das schlimmste Schreckgespenst
 Du nur mit Zähneklappern nennst,
 Das macht ihn ziern, das macht ihn krank!
 Der Sterlingwuchtelkurs, er sank!

Frido

Dr. Lahmann's Sanatorium
 in Weisser Hirsch
 bei Dresden.



Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren
 Auch während des Krieges geöffnet!
 Kriegsteilnehmer Ermäßigung.

Prospekte kostenfrei.

Ideenreiche Künstler bitten wir **Postkarten-Originale** zeitgemäß, Ar zum **Ankauf** für alle Arten von **Reproduktion** anzuh. oten. **Kunstverlagsgesellschaft, Berlin W.**, Wilhelmstr. 106 (früher Tacke Postkarten-Verlag).



Asthma

Zeugnis! (Eines v. vielen) J. Steinfeld, Bergheim, schreibt: „Bitt' mir wieder 1 Fl. Arnald'schen Asthma-Liquor zu senden, da mir dieser vorzügliche Hilfe leistet. Dageg für Carl Arnald, Mailand.“
 Deutschland Storch-Apothek, München, Dienersstr. 32, woselbst Broschüre gratis.

+ Damenbart +

und lästiger Haarwuchs kann einzig und allein nur durch Anwendung der neuen amerikanischen Methode, ärztlich empfohlen, radikal und für immer beseitigt werden. Deutsches Reinigungsverf. No. 1966/17, Primärlöser-Medaille Paris, Antwerpen. Sofortiger Erfolg durch Selbstanwendung und Unsicherheit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.— gg. Nachn. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten Herrn. Wagner, Köln 54, Blumenhalsstr. 69.

Zur gef. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzstellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilieg.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer (Kammermusik im Schützengraben) ist von **Otto Flechner** (München).

Viele Erwerbsmöglichkeiten

bieten sich dem, der sein zehnerisches u. künstlerisches Talent zweckentsprechend ausbildet. Wer sich darüber unterrichten will, der lese das „Buch der Kunstgewerke“, a. künstlerischen Erwerb“, v. B. Widmer in. zahlr. Abbild. Preis geb. M. 3.—). Glänzend begutachtet und warm empfohlen von den Professoren: F. Bracht, F. Behrens, L. Dittmann, F. Kallmorgen, Dr. Möhring, H. Prell, Frz. Stuck, H. Thoma, A. v. Werner, H. v. Zügel u. vielen anderen ersten Künstlern. Prospekt H kostenfrei von Verlag Georg Siemens, Berlin W 57.

Unsere **Regenerations-Nerven-u. inneren u. äusseren Leiden.** Waldsanatorium Sommerstein-Saalfeld, Thüringen, Broschüre E 56 frei

Dr. Möller's Diätet. Kuren nach Schroth Herlicke-Lage Wipron, Heilversf. i. Chron. Krankh. Dresden-Lochwitz. Preis u. Brosch. frei. Abstellung f. Minderbemittelte: pro Tag 5 Mk.

+ St. AFRA +
 Die Perle der Liqueure
 Deutscher Cognac
Kempe Exquisit
 Echter alter Cognac.
 Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co
 Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

Die QUINTESSENZ SAIFE
 von und bereitete von **RIEHL WEICHOLOD DRESDEN** FUGARSTR.

Barzarin
 ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel geg. Zuckerkrankheit ohne Einhaltung strenger Diät An der Universität Tübingen pharmakologisch geprüft. — Garantiert unschädlich. — In allen Apotheken käuflich. — Prospekte gratis.

Beck & Cie.,
 Schillerstraße 15,
 Cannstatt a. N. 1.

Den Verwundeten eine Wohltat!

Der durch Ihre gütige Vermittlung dem Reservelazarett T. wiederholt zur Verfügung gestellte coffeinfreie Bohnenkaffee „Kaffee Hag“ hat sich seiner hervorragenden Eigenschaften wegen schnell die Gunst sowohl der in der Lazarettküche beschäftigten Damen, die ihn bereiten, als auch der Kranken und Verwundeten, die ihn genießen, erworben. Er ist als Genussmittel bei verständiger Bereitung im Geschmack dasselbe wie gewöhnlicher guter Bohnenkaffee, ohne herabsetzende Wirkung zu besitzen, so daß man ihn mit Recht wohl als anregend, nicht aber als aufregend bezeichnen kann.

Reservelazarett T.

Liebe Jugend!

Der Erbauer einer Erdhöhle, die Württemberger Kontingente beherbergte, hing in seinen handvollen Van einen Pappdeckel mit folgender schriftlichen Mahnung:

„Ein Säugling ist, mer dieses Eigenheim in Unerreichung dem Nachfolger hinterläßt — Papier und Glascherben auf dem Boden, leere Gläser und Liebesgabenbüchlein auf dem Tisch. Desgleichen wer vom sorglich beigegebenen Hausrat beim Wegang Teile mitnimmt. Ein zäher Granatplitter möge ihn in den Bauch treffen!

Heil und Sieg dagegen und lorberechtigtem Eingang über die Königsstraße (Stuttg.) denjenigen, der die Wade wohlgeordnet und sauber hinterläßt! N. N.

Aus einem russischen Feldpostbrief

„Was hat der Krieg mit dem Kino gemeinsam?“
„Die besten Plätze sind rückwärts.“

Das deutsche Volkslied.

Ein Hausschatz von über 1000 Volksliedern. Textausgabe 2 Bde. à 50 Pf. — Von Berlin bis Tannenberg von H. E. Berlin. Erlebnisse ein. Kriegsteilnehmer und. Feldmarschall v. Hindenburg 30 Pf. — Die Ritter des Eisernen Kreuzes in alphabetischer Reihenfolge. Jedes Heft 30 Pf. — Das preussische Heer mit 14 bunten Tafeln von Paul Pletsch. Eleg. geb. Mk. 3.—

Gute Bücher für den Ehestand.

In mehr als 100.000 Familien verbreitet.

Der Mensch. Werden, Sein und Vergehen, von A. Tscherkoff. Mit 4 farb. Tafeln, einem zerlegbaren Modell in der Entwicklungsperiode u. 276 Illustrationen. Preis brosch. Mk. 6.—, eleg. geb. in Halbleder Mk. 8.— Umfangst. Urgeschichte, Geburt, Hochzeitssitten, Totenkulte etc. — Mann und Weib. Eine Gesamtdarstellung ihrer physiologischen, sittlichen, ethnologischen und kulturhistorischen Beziehungen von Dr. E. Mertens. Ein 470-Seiten starker Band. Eleg. geb. Mk. 6.50. — Prof. Dr. Rohleder nennt das begeistert aufgenommenste, soeben in 2. Aufl. erschienene Buch: Die aufgeklärte Frau von Traska von Baginski. Mit künstlerischen Illustrationen der Frau aus allen Lebenslagen. Preis eleg. brosch. Mk. 3.—, hocheleg. geb. Mk. 4.50. „Das Beste, das je über und für die Frau erschienen ist.“ — Der weibliche Körper von R. Arringer, mit ca. 100 Illustrationen nach lebenden Modellen. Das Buch wurde von der Beschulung in einem geradezu glänzenden Urteil für den Inhalt freigegeben. Es kostet in prachtvoller Ausstattung: Volksausgabe brosch. Mk. 2.50, eleg. geb. Mk. 4.—. Die Bücher sind einzeln oder zusammen durch jede Buchhandlung od. untenstehende Firma zu beziehen.
Buchhandlung Vogler & Co., Berlin-Lichterfelde I, Wilhelmstr. 16 a.

Travemünde. Seebad und klimatischer Kurort. Erholungsstätte. Für Kriegs-Teilnehmer besondere Vergünstigungen in staatl. Einrichtungen, Erleichterungen in Wohnungsverhältnissen. Bild. d. u. Kurverwaltung.

Rumpfs Gesundheitskrepp

bernehmte
darren Damen **Unterleidung**

Seidhosen
Damenbeinkleider
in Seide, Stoffe und feinen
Zwillingen/Strümpfen.

Krepp
Verband-Binden
Bestand durch die besten
Gefühle der Branche.
Zahlr. Schriften vorl. die Schrift:
Rumpfsche Kreppweberei A. G.,
Erlangen in Baden.

Bestes Sobolität

Marke **„Flussperle“**

Erlesenste **Konserven.** Viel begehrt als **Pfandpakete.** Erhältlich in feinen Delikatessläden od. direkt vom **Htg. Wüsten-Jerichow** b. Berg-S.

Ein farbiges Kaiser-Bild der Münchner „JUGEND“

Kaiser Wilhelm II.

in Feldgrau

nach einer Zeichnung von Professor Angelo Jank.



Die Galerie der Heerführer im jetzigen Kriege, die die „JUGEND“ nach und nach als Titelblätter veröffentlicht, hat nunmehr auch ein Bild des obersten Kriegsherrn Kaiser Wilhelm II. erhalten. Professor Angelo Jank schuf ein solches für die „JUGEND“ und es ist ihm dieses farbiges graphische Blatt so meisterlich gelungen, daß es den Beifall aller kunstverständigen Kreise findet.

Von diesem farbigem Titelbilde haben wir

Sonder-Drucke in zwei Ausgaben,

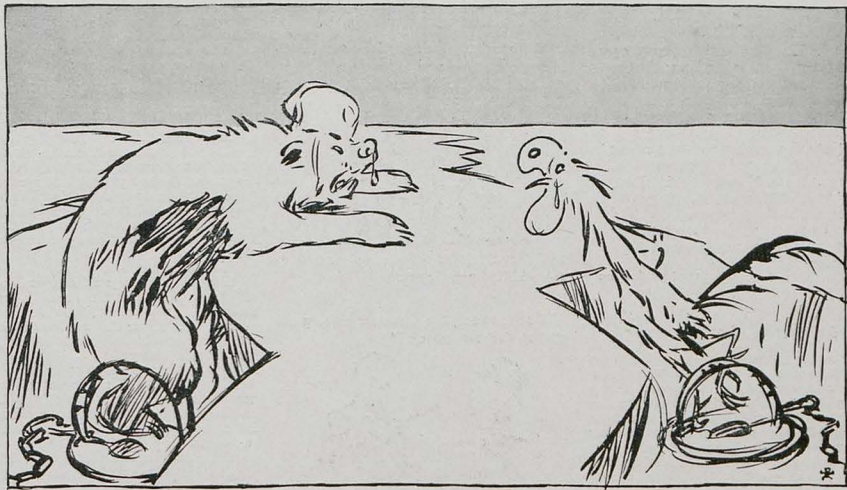
einer **Volks-** und einer **großen Ausgabe**, hergestellt, erstere im Format der „JUGEND“ zum volkstümlichen Verkaufspreis von 30 Pfg. pro Blatt, letztere auf Kunstdruckpapier mit großem weißen Rand und auf Carton (Format 35 zu 48 cm) zum Preis von M. 1.50 pro Blatt. Auch als

Postkarte

ist unser Kaiser-Bild gleichzeitig zur Ausgabe gekommen in der bekannt vorzüglichen Ausstattung der „JUGEND“-Postkarten zum Preis von 10 Pfg. pro Stück. — Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen auf diese Kaiser-Publikationen entgegen. Direkt versenden wir nur bei Voreinsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

München, Lessingstraße 1

Verlag der „JUGEND“



Russisch-französischer Tagesbericht:

A. Schmidhammer

Unsere Feldarmeen befinden sich in fortwährender Offensive und halten die täglich errungenen Stellungen fest.

Lieder eines Landsturmmannes

I.

Das Lied vom Knöpfeputzen

Den Rock zieht aus und das Fußzeug zückt,
Die Pause im Dienst sei benutzt,
Jetzt mach' ich mich schön, daß die Madeln
schau'n, Madeln schau'n,
Jetzt werden die Knöpfe gepußt.

An wen denn denk' ich beim ersten Knopf?
Mein Mähdchen, da denk' ich an dich!
Du Perle, du liebe, am Jarstrand, Jarstrand,
So treu liebt dich Keiner wie ich!

An wen denn denk' ich beim zweiten Knopf?
Der Bräuter im feindlichen Land!
Wie Ihr uns beschützt voll Heldenmut,
Heldenmut,
So schirme auch Euch Gottes Hand!

An wen denn denk' ich beim dritten Knopf?
Mein Schändchen, da denke ich Dein!
Bin stets in Gebanken an Deiner Brust,
Deiner Brust!
Werd', Knopf, wie ihr Herzblut so rein!

An wen denn denk' ich beim vierten Knopf?
Da lach' ich und denke: O mein,
Jetzt klapp' ich den vorlauten Schnabel zu,
Schnabel zu,
Dann geh' ich und kauf' mir ein Bier!

An wen denn denk' ich beim fünften Knopf?
Da lach' ich und denke: O mein,
Jetzt klapp' ich den vorlauten Schnabel zu,
Schnabel zu,
Denn 's fällt mir nig Ofsheites mehr ein!

Karlchen

(bayr. Landsturmmann)

Die Japaner in Mexiko

Der Onkel Sam füllt seinen Sack
Und wird geschwollner Tag für Tag.
Er reibt die Hände sich und pfeift
(Weil er die Rechnung nicht begreift ...)

Doch plötzlich, während er so schwanzelt,
Ist's ihm, als ob's im Süden brenzelt ...
Der Qualm von Dampfem ... und Schaluppen ...
Man landet (vorsichtshalber) Truppen ...

Dem Onkel Sam wird's heiß und kalt,
Als es von weitem: „Banzai!“ schallt.
(Dem Mexikaner fehlt der Sinn
Für Onkels Monroedoktrin ...)

Zum Kampf, mein Heer! (Herrgott, ihm scheint's
Mit einem Mal, er habe keins ...)
Behändig sieht der gelbe Mann
Sich Onkels Harakiri an. —

Jucundus Fröhlich

Holland gegen Deutschland

Englische Blätter bringen die Nachricht, daß ein Krieg zwischen Deutschland und Holland bevorstehe.

Inzwischen ist dieser Krieg ausgebrochen, was nur wenigen bekannt ist. Das holländische Heer steht unter dem Oberbefehl des Prinzen Kohengrin, des Gemahltes der Prinzessin Elsa von Brasilant. Das deutsche Heer wird von Kaiser Heintich und seinem Generalstabchef Telramund geführt. Der Vater des Prinzen Kohengrin, Parfall, der bekannte Erfinder des Zeppeleinflüßschiffs, ist von den Deutschen interniert. Auf den Ausgang des Kampfes zwischen Kohengrin und Telramund ist man gespannt. — Daß von dem Ausbruch des Krieges bisher nichts bekannt geworden ist, ist kein Wunder, da die beteiligten Kreise dieses militärische Geheimnis streng hüten. Kohengrin verheimlicht es sogar seiner Gattin, die er auf ihre Frage mit den Worten zurechtwie: „Nie sollst du mich betragen!“

Frido

Szakmarys Wort

Schreibt die Worte ein in ein goldenes Buch,
Die ein Held, ein Ungar, geproden,
Bevor nach dem letzten Waffenerkuch,
Die Kraft Przemysl gebrochen!

Eines tapferen Landes tapferster Sohn,
Szakmary schwang seinen Degen
An der Spitze der Honveddivision,
Sein Wort war Feuer, sein Auge Drohn,
Und Haß seiner Lippen Bewegun.

Ein Heerbann folgte ihm dichtgeschart
Von der Pußta gebräunten Söhnen,
Die durch donnernde Monde

die Festung bewahrt,
Sie wollten nach echter Ungarnart
Mit dem Tod ihren Heldenruhm krönen.

Und bevor ihr Schwert am Seinde zerbrach,
Siegfang trug des Frühwindes Wehen,
Szakmary zu seinen Betreuen sprach:
„So folgt mir, Kinder, mir nach, nur nach,
Dor mir darf niemand gehen.“

Ein Heldenwort. Sie vernahmen es stumm,
Glanz strahlte in Rajonetten.

Nach einmal ging der Kanonen Getrumm
Wie verrollender Donner im Lande um,
Sie konnten die Feste nicht retten.

Sie stürmten verzweifelt in eiserner Macht,
Sie mußten den Durchbruch erlangen,
Szakmary schlug seine letzte Schlacht,
Eine Kugel strkte. Er lächelte sacht,
Dor ihm war keiner gegangen.

In den Karpaten, Palmarum

Hellmuth Unger

Arzt bei der deutschen Söldarmee

K. u. k. Landsturm

Horch auf, ihr Leut, und laßt euch sagen,
Die Glock vom Turm hat angeschlagen.
Hoch über dem Frieden von Grab und Gruf
Der Kaiser seinen Landsturm ruft.
Die Pflicht ist eisenhart und schwer,
Aus Gal und Bergen kommt er her
Der Landsturm ehern Schritt für Schritt,
Ein Jauchzen fliegt in Lüften mit.
Es ragt kein Dach, es steht kein Haus,
Wo nicht ein Mann zog mit hinaus.
Im Wind die alte Fahne weht,
Zum Himmel steigt ein Stoßgebet.
Anschlag die Glock vom Turm,
Landsturm.

Rudolf Greinz

Die neueste „Fauft“-Deutung

Zu der „Revue des Deux Mondes“ enttrüffete sich Louis Bertrand über den Goetheschen Fauft, den er in eingehender Analyse als die Verberückung der von allen Idealen sich lösenden, mit dem Geist des Bösen veränderten teutonischen Brutalität darstellte. Er belegte diese Deutung namentlich auch mit den Worten Fausts aus dem zweiten Teil: „Wenn einer mit ins Auge sieht, werd' ich ihn mit der Faust gleich in die Presse fahren.“

It dies betrübliche
Vidwinnungsverzeichnis
Niedertracht, schändliche?
It's Hirnerweichnis?
Solche dummtäppische
Frechheit hat bloß
Das ewig läppische
Bübchen Franzos!

Bübchen, es macht uns Spaß,
Daß du in Wit bist —
Jeder verliert halt das,
Was für ihn gut ist!
Den Fauft begreift du nicht:
Aber dir graut
Heißam vom Strampfgericht
Der deutschen Fauft!

Sassafras

Kriegsfinder

Wo die bösen Boches erscheinen,
Ist es mit der Unschuld gar
Frauen jammern, Jungfrauen weinen,
Und von lauter Boches, von kleinen,
Wimmelt es im nächsten Jahr.

Denk: logar in Englands Städtchen,
Die der Tugend Heiligum,
Tragen viele tausend Mädchen
Kleine winzige Soldbüden
Untern Herzen jezt herum!

O wo sind sie hergekommen?
Hat der Boche, der schöne Gaud,
Auch der Miß, der langen frommen,
Ihre Unschuld weggenommen
Durch gemeinen Mißgebrauch?

Traf sie aus den U-Kanonen
Unterweisch etwas Kleins?
Oder kammt es von Spionen?
Von den Bombenexplosionen
Der verfluchtn „Jepelines“?

Fragen, schwer und kaum zu lösen!
Eines nur sieht jezt wie Stein:
Britten selber, Japanesen,
Neger, Inder, Singalesen,
Sind es sicher nicht gewesen!
— Oh! No! Shocking! Never! Nein!!!

A. D. N.

Der neue Plutarch

Nikolajewitsch zum Führer der zurück-
geschlagenen Arme:
„Zum Teufel auch, warum seid Ihr nicht
nach Wien?“



General: „Wir befinden uns schon wieder
auf dem Rückweg, Sobott.“

Poincaré: „Und wenn der Feldzug un-
günstlich für uns ausgeht?“



French: „Haben Sie keine Furcht, wir
werden immer bei Ihnen bleiben.“

Kleiner

Katechismus des Völkerrechtes

Wann besteht das Völkerrecht?
Aus zwei Hauptparagrafen. § 1 lautet:
Alles was England gegen andere Staaten tut,
ist völkerrechtlich erlaubt. § 2 heißt: Alles was
andere Staaten gegen England tun, ist völker-
rechtlich verboten.

Was ist eine Greueltat?
Wenn deutsche Soldaten sich gegen belgische
und französische Muechelmörder verteidigen.

Was ist keine Greueltat?
Wenn die Verbündeten Englands unverteidigte
Ortschaften ausrauben und niederbrennen, Zivil-
listen ermorden, Frauen schänden und totmachen
und den Rest mit samt den Kindern nach Sibirien
schleppen.

Was ist Seeräuberei?
Wenn deutsche Schiffe im Krieg englische
Handelschiffe aufbringen und versenken.

Was ist keine Seeräuberei?
Wenn englische oder französische Schiffe deutsche
Kreuzer in neutralen Gewässern vermindern, neu-
trale Schiffe abfangen und nach jeder Richtung



John Bull s. l. Reuter

belästigen und deutsche Postfäcke von solchen
Schiffen hiesel.

Was ist Mord?
Wenn deutsche Kriegsschiffe einen besetzten
englischen Küstenplatz beschließen oder wenn ein
deutsches U-Boot ein benachteiligtes englisches
Handelschiff angreift, um von diesen nicht gerammt
zu werden.

Was ist kein Mord?
Wenn England mit deutsche unbefestigte Küsten-
plätze beschießt; wenn Englands französische Bun-
desgenossen Unschuldige durch Kriegsgerecht hin-
geschlagen lassen oder in schauerlichen Feierngeiern
langsam zu Grunde richten. Wenn englische und
französische Flieger in unbefestigten Ortschaften und
Gebieten die Zivilbevölkerung durch Bomben
töten.

Was ist Neutralität?
Wenn ein am Kriege unbeteiligter Staat den
Engländern und ihren Freunden Waffen und
Kriegsschiffe liefert und sich Alles von England
gefallen läßt. Wenn England Gebiete des un-
beteiligten Auslandes besetzt und sich um dessen
Proteste nicht kümmert.

Was ist Neutralitätsbruch?
Wenn Englands Feinde in ein mit England
verbündetes Land früher einmarschieren, als dies
den Engländern möglich war. Wenn Englands
Feinde versuchen, die Neutralen zum Neutralsein
zu bewegen.

Welche Waffen sind völkerrechtlich erlaubt?
Alle, die England führt! Auch Dumdum-
Kugeln und Giftgasbomben.

Welche Waffen sind völkerrechtlich verboten?
Alle jene Waffen von Englands Feinden, die
wirksamer oder gerade bloß wirksam sind, wie die
englischen! Bei den Deutschen sind einfache Voll-
mantelgeschosse schon als Dumdum-Geschosse zu
betrachten und verboten.

Was sind ritterliche Soldaten?
Solche, die fürs Totschlagens bezahlt werden,
womöglich direkt aus dem Zuchthaus kommen
und über den Begriff Vaterland lachen.

Was sind rohe Barbarenhorden?
Leute, die es für heilige Pflicht halten, fürs
Vaterland zu sechten und zu sterben.

F. v. O.

Etwas vom Burgfrieden

Geheimrat Kiderdorf kritisierte in der Generatver-
sammlung der Kesselfreien Bergwerks-Gesellschaft
mit Schärfe die enge Fühlungsnahe, die der Staats-
sekretär des Innern und vor allem der Handels-
minister mit den Vertretern der Arbeiterkraft pflege.

Es war wie Frühlingwind, der raunt:
Es gibt jezt kein Parteiencheiden!
Blau, Schwarz und Rot tauscht Herzlichkeiten. —
Der Herr Geheimrat wird erstaunt.

Er spricht: „Der Rote hat — gewiß! —
Sich mancherlei Verdienst erworben —
Er ist fürs Vaterland gestorben —
Doch, ah, das zwingt zum Kompromiß.“

Er zuckt die Achsel und gesteht:
„Mir widerstrebt's, mich anzubiederern —
Denn denkt man sich ein Volk von Weibern,
Wo klebt die Gefühlsnähe?“

Worans sich klar erkennen läßt:
Der Krieg hat manches Holz zerstückelt,
Das den und jenen Kopf umbreitet —
Beim Herrn Geheimrat blieb es feil!

Quastl

Ein kleines Gespräch

Herr Bryan, warum schreiben Sie nicht ein
gegen die niederträchtige Waffenfertigung ameri-
kanischer Fabrikanten, die den blutigen Krieg end-
los verlängern?“

„Ich habe vier gewichtige Gründe für
ein Nichtschreiben in meiner Tasche.“

„Gleich vier?“
„Ja: Erstens die Dollars, zweitens die
Pounds, drittens die franks und viertens die
Rubels!“



Joffres Offensive

Richard Rost (München)

„Noch immer will mir kein Mensch glauben, daß ich direkt nach Berlin reite.“

Erich Wilke



Monroe und Wilson

Erich Wilke (München)

„Was ist das für ein Kerl da, Wilson? Es heißt doch ‚Amerika den Amerikanern!‘“ — „Nein, nein! Jetzt heißt es ‚Amerika den Engländern und Japanern!‘“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: I. V. F. LANGHEINRICH, für den Inseratenteil: G. FOSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNOBB & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PEILERS, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergrasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 1. Mai 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten

Preis: 40 Pfennig.